



Josef Ratzinger – Mensch, Theologe, Papst: mutig!!

Predigt am 17.2.2013

Die Rücktrittsankündigung von Papst Benedikt XVI., mit 78 Jahren zum Papst gewählt - was offensichtlich nicht sein Wunsch war -, kam überraschend. Jedoch hatte er bereits 2010 im Interview mit Peter Seewald erklärt: „Wenn ein Papst zur klaren Erkenntnis kommt, dass er physisch und geistig den Auftrag seines Amtes nicht mehr bewältigen kann, dann hat er ein Recht und unter Umständen auch eine Pflicht zurückzutreten.“ Nur hat niemand diesen Passus richtig bemerkt und ernstgenommen. Doch es gibt hierzu einen einzigen, durchaus bekannten Paragraphen im Kirchlichen Gesetzbuch: „Falls ein Papst auf sein Amt verzichten sollte, ist zur Gültigkeit verlangt, dass der Verzicht frei geschieht und hinreichend kundgemacht, nicht jedoch, dass er von irgendwem angenommen wird“ (Can. 332, §2). Es reicht also eine einseitige Willenserklärung!! Einmal ist dies vorher in der Kirchengeschichte passiert durch Cölestin V. im Jahre 1294 nach nur einigen Monaten im Amt.

Die Ankündigung des Rücktritts ist ein mutiger und ehrlicher Schritt eines durch und durch de-mütigen Mannes, der „wiederholt sein Gewissen vor Gott geprüft hat“ und dann auch konsequent dieser seiner Gewissens-Entscheidung folgt. Es hat im Leben von Joseph Ratzinger bereits einmal einen – vergleichsweise harmlosen - aber damals doch eklatanten Entscheidungsmoment geben: Als Joseph Ratzinger in München bei Michael Schmaus, einem sehr gelehrten, aber eben auch sehr eiteln Professor, seine theologische Doktor-Arbeit beendet hatte, da hat Joseph Ratzinger bei seinem nächsten akademischen Schritt, der Habilitation, den Mentor gewechselt. Ratzinger wechselte zur Habilitation zu Gottlieb Söhngen, in derselben Fakultät!! Das war schon mutig und hat damals viel Staub aufgewirbelt – aber das zeigt auch Ratzingers Stärke: Wenn er sich zu etwas durchgerungen hat, dann tut er es auch, aufrecht, in aller Demut und im Bewusstsein, diesen Weg jetzt so gehen zu müssen.

„Wir sind Mensch“ titelte eine große Zeitung, die damals geschrieben hatte: „Wir sind Papst!“ Selbst die Berufung, an vorderster Stelle den Glauben mit Vollmacht zu verkünden, für die Einheit der weltweiten religiösen Gemeinschaft zu sorgen und vor allen Gott die Ehre zu geben, lässt zu, Schwäche zu zeigen. Benedikt, der als Präfekt der Glaubenskongregation durchaus energisch Theologinnen und Theologen in die Schranken weisen konnte, scheut sich nicht, seine Hinfälligkeit vor aller Welt einzugestehen. Er will dies allerdings auf andere Weise kundtun als der öffentlich leidende Vorgänger Johannes Paul II. - indem er sich zurückzieht.

Macht mit Ohnmacht

Offensichtlich hat der weltkirchlich aufgebaute Reformdruck nach der Lethargie in der Endphase seines Vorgängers schlussendlich doch den Amtsverzicht beschleunigt. Denn Benedikt XVI. sah, dass die Krise der Kirche mit einer substanziellen Krise im Glauben in Wechselwirkung einhergeht, mit beschleunigter Säkularisierung inzwischen auch in der Dritten Welt. Dies fordert eine Debatten- und Entscheidungskultur heraus, die weitaus mehr Energie beansprucht, als ein Pontifikat für allenfalls noch wenige Jahre aufbringen kann. Bei vielem handelt es sich ja keineswegs nur um Sonderinteressen von Deutschen, Franzosen, Schweizern, Holländern, Brasilianern, Nigerianern ..., sondern um Fragen, die nur auf weltkirchlicher Ebene anzugehen sind, aber endlich behandelt werden müssen. Benedikt XVI. als herausragender Theologe kennt die Komplexität solcher Themen und Abstimmungsprozesse, die ein Papst nicht in der Hand hat. „Bei einer Sache wie dem Glauben, der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, ist Innen und Außen geheimnisvoll miteinander verwoben. ... Insofern ist der Papst einerseits ein ganz ohnmächtiger Mensch. Andererseits steht er in einer großen Verantwortung. Er ist gewissermaßen der Anführer, der Repräsentant und zugleich der Verantwortliche dafür, dass der Glaube, der die Menschen zusammenhält, geglaubt wird, dass er lebendig bleibt und dass er in seiner Identität unangetastet ist. Aber nur der Herr selber hat die Macht, die Menschen im Glauben zu halten.“

Schmerzhaft war für Papst Benedikt XVI. zweifellos, dass sein Versuch, sich mit dem Traditionalismus der Lefebvre-Leute auszusöhnen und so einen Bruch zu heilen, scheiterte. Die Piusbrüder zeigten ihm die „kalte Schulter“, obwohl er mit der Aufhebung der Exkommunikation ihrer Bischöfe ohne jedwede Vorbedingung derart weit gegangen war, dass dies bedeutende Teile der Weltkirche gegen ihn aufgebracht hat. Die Dialektik des geschichtlichen Handelns richtet sich nicht nach dem, was gut gemeint, sondern nach dem, was gut oder nicht gut gemacht ist. Da ist Ratzinger zu sehr Platonist, der die Ideen sieht und für wichtig hält, der die „Idee der heiligen Kirche“ im Blick hat, der aber zu wenig Realist ist, um die Fallstricke der faktischen Auswirkungen seiner Entscheidungen im Alltag angemessen zu berücksichtigen. Zudem fühlten und fühlen sich Gläubige aus der Mitte des Volkes Gottes in vielem, was seit Jahrzehnten diskutiert und nahezu flehentlich mit der Bitte um Prüfung Rom vorgetragen wurde, im Stich gelassen und nicht ernstgenommen. Benedikt XVI. kann nicht unbemerkt geblieben sein, dass es längst nicht mehr die einstigen „Progressiven“ sind, die entschieden Reformen im Glauben und im Kirchenleben einfordern, sondern eher „konservative“ Gläubige in der Mitte des Katholizismus. Die mediale Resonanz auf die Rücktrittsankündigung machte deutlich, wie sehr sich in der Bevölkerung die Aufmerksamkeit für das Papsttum gewandelt hat und wie wenig das eigentliche Religiöse in der auf Sensationen getrimmten Unterhaltungskultur noch eine Rolle spielt.

Stellvertreter auf Zeit

Viele Vorschläge liegen auf dem Tisch, wie sich das Papsttum zu einem Petrusdienst moderner Art verändern könnte. So wie das Bischofsamt in der Frühzeit der Kirche dem Vorbild weltlicher hoher römischer Provinzverwalter nachgestaltet wurde, ließe sich manches von heutigen säkularen Präsidialämtern lernen: etwa eine Wahl auf Zeit, eventuell für sechs Jahre, mit der Möglichkeit einer einmaligen Wiederwahl. Das würde und könnte auch jüngeren Kandidaten eine Chance geben, ohne fürchten zu müssen, dass sie allzu lange - bis an ihr Lebensende - mit ihrer Richtlinienkompetenz an der Kirchengspitze stehen. Nicht kleinreden sollten wir auch das Problem, dass sich der engste Entscheidungskreis der katholischen Kirche aus unverheirateten, vorwiegend älteren Männern bildet, die sich teilweise recht weit vom Lebensgefühl und den Lebenswelten der Generationen in den mittleren Jahren entfernt haben - ganz besonders weit von der Erfahrungswelt der Frauen. Wird es irgendwann also einmal möglich, auch die Papstwahl breiter zu organisieren, über Wahlmänner und Wahlfrauen jenseits des klassischen Kreises der Kardinäle??

Solche „Träume“ erscheinen momentan unrealistisch. Doch wäre in der globalen Krise des Christlichen die Wiederbelebung des synodalen Prinzips, wie es die Anfangszeit in der Nachfolge Christi prägte, möglicherweise hilfreich, jedenfalls ein erster Schritt, der andeutet, dass sich etwas bewegt. Das löst noch nicht die großen Glaubensprobleme der Menschen. Daher drängt die Zeit auf ein umfassendes echtes Glaubenskonzil hin, dem ein längerer konziliarer Prozess der Vorbereitung vorausgehen müsste, wie sich die religiöse Frage, das Gottesverständnis unter einem gewandelten Horizont der Welterfahrung, heute darstellt.

Mit Christus im Übergang

Die Christusbezogenheit, der Christusimpuls bewegt Benedikt XVI. in Stärken wie in Schwächen. Deshalb hat er als „Alterswerk“ seine drei Jesus-Bücher geschrieben, als geistliche Schriften, als eine Art geistliches Testament. Sie sind weniger als Produkte historisch-kritischer Gelehrsamkeit verfasst, vielmehr als Lektüre gedacht für alle, die geistig wie geistlich unruhig, also jung bleiben wollen, die das Belebende des Evangeliums aus der Heiligen Schrift wie eine große Kostbarkeit heraus-lesen möchten. Jesus war jung. Christus bleibt jung - auch wenn Petrus alt geworden ist und mit ihm die Kirche.

Der so sehr auf Tradition bedachte Benedikt XVI. hat durch seinen Rücktritt paradoxerweise mit der jahrhundertelangen Tradition gebrochen, um deutlich zu machen, worauf es ankommt: als Petrusdiener mit aller Kraft der Vernunft und des Glaubens Wege zu öffnen für den eigentlichen Diener aller Menschen, den Erlöser und Befreier Jesus Christus.

Ich bin mir sicher, der überraschende, aber ehrliche und notwendige Schritt von Benedikt wird ähnliche Folgewirkungen auslösen wie der damals ebenfalls überraschende Entschluss des guten Johannes XXIII, ein Konzil einzuberufen!!